

Vorwort

Rehberg, Karl-Siegbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rehberg, K.-S. (2006). Vorwort. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1-3). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155802>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Vorwort

Der 32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie der vom 04. bis 08. Oktober 2004 in der Ludwig-Maximilians-Universität München stattfand, war in der Reihe der seit 1910 stattfindenden Soziologentage der erste, welcher ausdrücklich unter das Thema der sozialen Ungleichheit gestellt wurde, obwohl dies doch immer schon ein zentraler Gegenstand soziologischer Forschung gewesen ist. Das mag auf den ersten Blick überraschen, könnte aber seinen Grund darin finden, dass diese Dimension des gesellschaftlichen Lebens unserer Disziplin so gegenwärtig ist, dass sich eine herausgehobene Problemzuspitzung nicht ergab, anders als etwa bei den Diskussionen über »Nation und Nationalität« (Berlin 1912), »Das Wesen der Revolution« (Jena 1922) oder die »Konkurrenz« (Zürich 1928). Wenn man jedoch an die Klassengesellschaftsdebatten oder avancierten Schichtungs- und Milieutheorien in den zwanziger und dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts oder auch an die Umbrüche der Sozialstruktur nach 1945 denkt, bleibt dies gleichwohl erstaunlich.

Der Münchner Kongress jedenfalls traf mit diesem Grundlagenthema unseres Faches auf eine Öffentlichkeit, in der die Vergrößerung des Abstandes zwischen Reichen und Armen wahrgenommen und kontrovers diskutiert wurde – man denke nur an die Demonstrationen seit dem Herbst des Jahres 2003 gegen »Hartz IV« (ein populärer Name für die zusammengelegte Arbeitslosen- und Sozialhilfe, der seine einstmals von der Regierung erhoffte positive Ausstrahlung inzwischen gründlich verloren haben dürfte). So mussten die Soziologinnen und Soziologen die – schon in Leipzig 2002 diskutierte – Verminderung sozialstaatlicher Leistungen in einen Zusammenhang stellen, in dem bisherige Vermögens-, Einkommens- und Lebensstandards für zunehmend größer werdende Bevölkerungsteile gefährdet erschienen. Die offizielle Statistik bestätigte, dass es mehr als fünf Millionen Arbeitslose in Deutschland gab, zunehmend auch prekäre Beschäftigungsverhältnisse und auch hier das Phänomen der »working poor«, schließlich sogar jene – wie schon Friedrich Engels formulierte – »Überflüssigen«, die nicht einmal mehr in eine »industrielle Reservearmee« einzugliedern seien. Die Presseberichterstattung bestätigte jedenfalls fast durchweg die Aktualität des Schlüsselthemas. Wenn es sich auch sozusagen »eingebürgert« hat, der Soziologie ihren Geltungsverlust seit den 68er-Zeiten vorzuhalten (auch gerade in solchen Blättern, die der damaligen »Soziologisierung« der Weltdeutung und dem Aufstieg unserer Disziplin zu einer Leitwissenschaft nicht gerade emphatisch begegneten), so wurden die Themen des Kongresses, etwa

die neue Sichtbarkeit von Ungleichheits-, auch von Klassenstrukturen, in Zeitungen und Rundfunkbeiträgen vielfältig aufgegriffen. Niemand hätte damals jedoch geglaubt, dass ein halbes Jahr später, im April 2005, »Klassengesellschaft«, sogar »Klassenkampf« in aller Munde sein würden, nachdem der damalige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering (wohl aus wahltaktischen Gründen) zuerst recht moderat die Verantwortungslosigkeit mancher Unternehmer kritisiert und die Debatte dann dadurch verschärft hatte, dass er die, allein an schnellen Börsengewinnen orientierten Spekulanten als »Heuschrecken« bezeichnete, die ganze Unternehmen aufzrüßten, um dann weiterzuziehen. Jedoch darf sich die Analyse der unterschiedlichen Formen sozialer Ungleichheit und ihrer Entwicklung nicht von (ähnlich kurzatmigen) Themenkonjunkturen leiten lassen, da sie ein zentraler Beitrag der Soziologie zur Selbstbeobachtung der Gesellschaft ist.

Hier nun liegt die Dokumentation der Münchner Verhandlungen vor, der Eröffnungs- wie der Abschlussveranstaltung, der Plena und Sektionsveranstaltungen, Ad-hoc-Gruppen, »Author Meets Critic«-Debatten und Foren, der Mittagsvorlesungen und Abendveranstaltungen. Es wurde ein Textbestand von insgesamt ca. 4.700 Seiten, wobei die beiden gedruckten Teilbände 1.400 aufweisen, die *nur* auf der beigelegten CD-ROM erscheinenden Texte nochmals mehr als 3.300 Seiten. Das ist – wie die großen Kongresse selber – unüberschaubar, und manche halten die dokumentierenden Publikationen deshalb für überflüssig, wenn nicht gar Wissenschaftstreffen dieser Art und Dimension selbst. Ich denke jedoch, dass sich darin die Vielfalt und Lebendigkeit der Disziplin zeigt und dass die DGS-Kongresse bei aller Vielgestaltigkeit durchaus ein Ganzes ergeben, also nicht nur Spuren eines willkürlich Zusammengewürfelten zurücklassen. Wie bei einem vergleichenden Blick auf die Arbeit der Sektionen und Arbeitsgemeinschaften der DGS, zeigen sich auch hier zahlreiche thematische, theoretische und methodische Zusammenhänge. Das Fach ist keineswegs so zersplittert und unter einem unvermittelbaren »Tribalismus« leidend (oder unübersetzbare Sprachen sprechend), wie oftmals suggeriert oder einfach nur vermutet wird, weil man die Fülle der Angebote nicht mehr überblicken kann und die subjektive Kultur nicht Schritt zu halten vermag mit der explosionshaften Zunahme der objektiven (wie schon Georg Simmel sah). Ich denke, dass man die Verhandlungsbände, die es seit 1910 gibt, schon deshalb beibehalten sollte, weil sie dazu beitragen können, die historische Dimension soziologischer Fragestellungen und Antwortversuche im Bewusstsein zu halten. Übrigens, um die Übersicht und wissenschaftliche Auswertbarkeit der Vorträge in der Dokumentation des Münchner Kongresses zu erleichtern, sind alle gedruckten Beiträge mit derselben Paginierung nochmals auf der CD-ROM zu finden, damit sie ebenfalls elektronisch durchsucht werden können.

Bei einer Publikation dieses Umfanges bedarf es vieler aktiv und engagiert Mitwirkender. Das waren im Fall dieses Verhandlungsbandes vor allem die beiden

Koordinatorinnen der Redaktionsarbeiten, *Susanne Kappler* in München (die ja auch die Hauptkraft bei der Kongressorganisation war, zusammen mit *Wolfgang Bonß* als dem Lokalen Veranstalter und unterstützt von *Ursula Mühle* als Pressereferentin) und *Dana Giesecke*, die Leiterin der DGS-Geschäftsstelle in Dresden. Sodann ist besonders *Thomas Dumke* (Dresden) zu nennen, der die Produktion des Bandes organisierte und (gemeinsam mit *Matthias Härtig*) die CD-ROM gestaltete. Unverzichtbar waren auch sorgfältigste Lektorierungs- und Korrekturarbeiten, um der Veröffentlichung – auch gegen den Widerstand mancher Autoren – eine einheitliche Form zu geben, wofür *Albert Gröber* in München sowie *Judith Jacobs*, *Stefan Meißner*, *Sabine Bormann* und *Cornelia Schupp* in Dresden zu danken ist. Schließlich soll auch der geduldige, gleichwohl entschlossene, immer jedoch Mut machende Zuspruch *Adalbert Hepps* vom Campus-Verlag nicht verschwiegen werden.

Karl-Siegbert Rehberg